

## ***Nichts gesagt ist genug gelobt...*** **Unser Grundbedürfnis nach Anerkennung**

Liebe Gemeinde,  
letzte Woche hatten wir ein Blatt ausgeteilt, auf dem sie ankreuzen sollten, was Ihnen Kraft gibt, und was Ihnen Kraft raubt. Viele haben uns die Auswertung anvertraut und die Zettel dagelassen. Spitzenreiter sind bei dieser Umfrage die beiden Punkte Glaube und Anerkennung - auch Gebet steht ganz gut da, einsames Schlußlicht dagegen ist Fernsehen. Das gibt keine Kraft. Interessant gell? Wenn das so ist, dann wäre ja die Vermutung naheliegend, dass die meisten von Ihnen sehr viel mehr Zeit fürs Gebet verwenden wie fürs Fernsehen. Wenn das stimmen würde, wären wir die frömmste Gemeinde Deutschlands, reif fürs Guinnessbuch der Rekorde! Vielleicht wär's sogar der Bildzeitung eine fette Schlagzeile wert. Unter den Fußballern gibt's ja auch eine Reihe von frommen Exoten, die bestaunt werden wie weiße Giraffen im Zoo.

Trotzdem: Wenn es um Kraftquellen geht, dann stehen Beziehungen an erster Stelle - soweit ist das Ergebnis eindeutig. Glaube und Anerkennung haben's ja beide mit Beziehungen zu tun - Glaube mit unserer Beziehung zu Gott, Anerkennung mit der Beziehung zu unseren Mitmenschen. Und so viel Kraft gute und intensive Beziehungen zu unseren Mitmenschen und zu Gott geben, so sehr rauben uns gestörte Beziehungen unsere Kraft. Die größten Krafträuber, die von Ihnen benannt wurden - nämlich persönliche Angriffe und Kritik, sowie mangelnde Anerkennung haben's mit problematischen Beziehungen zu tun. Heute soll es um eine der wichtigsten und wirkungsvollsten Dinge in der Beziehungspflege gehen, die es überhaupt gibt. Lob und Anerkennung.

Woher kommt es, dass auch Christen sehr zurückhaltend mit Lob sind? Könnte es vielleicht sein, dass manche das Gleichnis von Jesus im Hinterkopf haben, wo er sagt: Wie ist das bei euch? Bekommt ein Knecht, der vom Feld nach Hause kommt, und auch dort weiter schuftet muss, einen besonderen Dank? Nein, denn schließlich tut er nur seine Arbeit. Das gilt auch für euch: wenn ihr getan habt, was ich euch aufgetragen habe, dann sollt ihr sagen: "Wir haben nur das getan, was zu unserem Auftrag gehört."

Hier also kein Lob - aber wir müssen dazu den Hintergrund kennen: Jesus hatte nämlich die Frommen des Volkes im Blick, die furchtbar ehrkäsiger waren, die ständig nach Ehre und Anerkennung schielten. Jeder sollte wissen, wie viel Geld sie spenden, was sie alles Gutes tun, wie fromm sie leben. Menschen, die sich mitten auf den Marktplatz stellten, um zu beten und zwar allein aus dem Grund, um vom Volk für ihre Frömmigkeit bewundert zu werden. Von einem Pharisäer erzählt Jesus, der laut im Tempel runterbetet, was er alles Frommes tut und wie unendlich überlegen er dem elenden Zöllner gegenüber ist, der ein paar Schritte weiter es nicht mal wagt, zum Himmel aufzuschauen, sondern sich in seiner Verzweiflung über sich selbst nur an die Brust schlagen kann. Und was der Pharisäer tat, war damals nicht untypisch.

In einem renommierten Lexikon las ich kürzlich, dass für die Antike Welt das ganze Lebensziel überhaupt darin bestand, Lob, Anerkennung und Beifall zu bekommen. Angefangen von der Kleidung, über das Aussehen, bis hin zur Berufswahl - wie man sich verhielt und wie man sich ausdrückte, was man besaß, herzeigen und darauf stolz sein konnte - alles war von diesem einen Gedanken bestimmt: "was bringt mir Lob ein, Anerkennung, Beifall?" Jesus hält dagegen: Das habt ihr nicht nötig und so soll es bei euch nicht sein. Als Söhne und Töchter des Höchsten habt ihr ja so unendlich viel mehr an Würde, als menschlicher Beifall euch geben kann. Ihr habt ein höheres Lebensziel, nämlich so zu leben und euch so zu verhalten, dass ihr Gott damit Ehre und Freude macht. Um Lohhudelei kann es heute also nicht gehen.

Ganz anders aber steht die Sache und ganz anders redet Jesus, wo es um Menschen geht, die sich ihrer selbst unsicher sind.

Die sich sooo klein fühlen. Die jedes Selbstwertgefühl verloren haben: Denken Sie an jene namenlose Frau, die Jesus im Hause von Simon mit einem kostbaren Öl salbte. "Geldverschwendung!" grummeln die Jünger.

Jesus dagegen sagt: Lasst sie in Ruhe, warum kränkt ihr sie? Diese Frau hat etwas Wundervolles getan! Und ich sage euch: überall in der Welt, wo man Gottes Heilsbotschaft verkünden wird, da wird man auch von dieser Frau sprechen, und von dem, was sie getan hat. Was für eine Anerkennung! Diese Frau muss sich wie auf Wolken gefühlt haben!

Wenn uns daran liegt, dass zu tun, was Jesus getan und gesagt hat, dann sollte es uns ein Grundbedürfnis sein, andere aufzubauen. Und so etwas fließt meistens auch zurück. Die goldene Regel, die Jesus uns mitgegeben hat, lautet ja: "Alles, was ihr wollt, dass es euch die Menschen tun,

das sollt auch ihr ihnen tun".

Lob ist wie eine Wunderwaffe: sie durchdringt Panzerschilder, reißt Mauern nieder und wirkt darüber hinaus wie Wunderdünger. Umgekehrt lehrt uns die Wissenschaft, dass Mangel an Anerkennung zu seelischen Erkrankungen führen kann, zu Depressionen, Ängsten, Beziehungsstörungen und psychosomatischen Krankheiten wie z.Bsp. die Bulimie - auf deutsch: die Eß-Brechsucht.

Und trotzdem machen wir so sparsamen Gebrauch davon, dass wir uns an der Ampel vom Autobepfer am Hinterteil des Vordermannes daran erinnern lassen müssen: "Hast du dein Kind heute schon gelobt?"

So sparsam auch gehen wir mit Lob um, dass es nicht ohne Grund im Schwäbischen zu dem Sprichwort gekommen ist: "Nix geschwätzt isch au globt"! Und Sprichwörter verraten ja viel von tatsächlichen Gepflogenheiten.

Bei meinen Besuchen im Diak höre ich immer wieder den vermutlich als Lob gemeinten Satz: "Herr Pfarrer, die Pflege hier, die Schwestern, die Ärzte - da kann man nix sagen. Auch´s Essen, da kann man wirklich gar nix sagen!"

Warum eigentlich nicht?

Warum kann man da gar nix sagen?

Verschlägts den Patienten vielleicht glatt die Sprache, dass der Service so gut ist? Oder ist man´s halt einfach so gewohnt, dass man nur dann etwas sagt, wenn es etwas zu bemängeln gibt?

Das nix sagen, nix tun Zufriedenheit ausdrücken soll, dafür gibt´s bei den Österreichern ein derbes Gegenstück, das in der Verhaltenspsychologie manchmal zitiert wird: "Hait mach ich meim Hond a Fraid : Erst schlog I en und dann här I auf."

Ist ja auch wirklich Grund zur Freude, wenn man nicht mehr geschlagen wird. Wenn nicht mehr kritisiert, nicht mehr rumgenörgelt wird. Aber wieviele leiden darunter, dass sie so wenig echte Anerkennung finden. Das all das, was sie richtig und gut machen, einfach als selbstverständlich hingegenommen wird - nur wenn etwas schief geht, die kommt die Rückmeldung und zwar prompt.

Meine Frau führt in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt Kurse für Frauen durch, die nach ihrer Familienphase wieder in die Arbeitswelt einsteigen möchten. Und immer wieder ist sie betroffen, wie wenig an Selbstwertgefühl, wie wenig Selbstbewusstsein bei vielen Frauen übrig geblieben ist. Von den Kindern kommt wenig Dankbarkeit, vom Mann wenig Anerkennung, wenig Lob - alles selbstverständlich, was sie tut. Wäsche waschen kann ja jeder...

Und die Gesellschaft anerkennt sowieso nur Menschen mit Gehaltsstreifen - darum müssen ja auch Kindertagesstätten für Zweijährige her. Die Diskussion um die Anerkennung der Prostitution als Beruf wird ja oft leidenschaftlicher geführt als die Diskussion um die Anerkennung der Haus- bzw. der Familienfrauentätigkeit als Beruf - ganz abgesehen davon, was man davon halten mag.

Und so verschafft sich in den Rundgesprächen dieser Kurse ein bestimmtes Lebensgefühl immer und immer wieder Luft: „Ich kann nichts, ich bin nichts, ich traue mir nichts zu und häßlich bin ich auch noch - richtig attraktive Frauen reden so!" Vermutlich, weil sie nie ein Kompliment bekommen.

Und darum ist es unter anderem die Aufgabe meiner Frau, diese ehemaligen "Nur"-Hausfrauen wieder aufzubauen - ihnen deutlich zu machen, dass die Arbeit einer Hausfrau ja eine Bandbreite von Fähigkeiten pädagogischer, hauswirtschaftlicher, seelsorglicher und praktischer Art erfordert, die ihresgleichen sucht. Dass ihre Aufgabe in vielerlei Hinsicht denen einer Managerin entspricht: nämlich die Fähigkeit, verschiedenste Aufgaben koordinieren zu können, gutes Zeitmanagement zu zeigen und vor allem auch Durchhaltevermögen. Kranksein darf man ja nicht als Hausfrau...

Und meine Frau erlebt dann tatsächlich auch, wie durch das Einüben von gegenseitigem Lob in der Gruppe Frauen wieder richtig aufblühen und dann auch als Gruppe zusammenwachsen. Lob schafft Beziehungen! Und auf einmal sind sie wieder in der Lage, Ziele für ihr Leben zu formulieren, neue Perspektiven zu sehen.

Auf der anderen Seite erlebe ich aber auch, dass ein Großteil der Jugendlichen um den Kirchplatz, die durch unerfreuliches Verhalten auffallen, aus Familien kommen, wo sich niemand um sie richtig kümmert - wo sie wenig Liebe, wenig Anerkennung erfahren. Meist sind sie dann auch noch schlecht in der Schule oder bemühen sich vergeblich um eine Ausbildungsstelle oder einen Arbeitsplatz. Und

so kriegen sie auch von der Seite kaum Lob, kaum Anerkennung.

Was tun?

Manche erzwingen sich die Anerkennung in anderer Form: durch coole actions, auf deutsch: Vandalismus. Wenn man schon nicht geliebt, gelobt oder gar bewundert wird, dann möchte man wenigsten bestaunt werden. Und das ist ja auch schon eine tolle Leistung, wenn man mit einem Stein aus 25 Metern Entfernung eine Scheibe im Kirchturm einschießen kann. Und eine Lampe über der Sakristei runterzureißen und Schilder an den Eingängen zur Kirche in Brand stecken, das traut sich ja auch nicht jeder!

Das Dumme war in dem Fall nur: es kam raus. **Der** Schuss ging daneben! Jetzt heißt es 30 Arbeitsstunden ableisten - das ist nicht mehr ganz so cool.

Aber diese Geschichte ist wahrlich kein Grund zur Schadenfreude, es ist eigentlich nur zum Heulen, dass manche Jugendliche offensichtlich keinen anderen Weg sehen, Anerkennung zu finden.

Das liegt doch auch mit an uns und was wir ihnen vermitteln. Wer von ihnen weiß denn schon, dass sie geliebte Kinder Gottes sind, egal wie schwach sie in der Schule sind, egal ob sie Pickel im Gesicht haben oder nicht, egal ob sie etwas ausgefressen haben oder nicht.

Liebe Gemeinde und das ist überhaupt die Grundvoraussetzung dafür, dass wir mit der Welt und mit uns selber im Einklang leben können, dass wir uns nämlich von Gott angenommen und geliebt wissen.

Und als Gemeinde sind wir Boten Gottes mit dem Auftrag, seine Liebe anderen konkret zuzusprechen - und das geschieht eben auch durch Lob. Ich glaube, wir alle wissen das ja, wie Lob Energie und Lebensmut freisetzen kann. Bestimmt kennen Sie auch das Gefühl, dass uns nach einem schönen und aufrichtig gemeinten Lob so richtig beschwingt.

Das weiß ja auch die Geschäftswelt; Lob und Anerkennung hat wieder richtig Konjunktur und bei den Kindern der Welt läuft hier in mancher Hinsicht manches besser als in der Kirche. Wir haben da wahrhaftig keinen Grund zur Überheblichkeit.

Aber ich behaupte trotzdem, dass es einen grundlegenden Unterschied gibt und zwar im Blick darauf, warum gelobt wird: In der Wirtschaft ist Lob in erster Linie Mittel zum Zweck. Hier geht's um Zahlen, Bilanzen und Erfolge. Menschen - jedenfalls in den großen Betrieben - sind letztlich austauschbar. Man hat aber erkannt, dass gezieltes Lob und öffentliche Anerkennung Mitarbeiter motiviert, mehr zu bringen. Vor allem Außendienstvertreter wissen, dass dies oft auch in Form von Zuckerbrot und Peitsche gehandhabt wird. Zuckerbrot ist die Prämie und das öffentliche Lob.

Die Peitsche ist die Demütigung vor den anderen Mitarbeitern der Firma - wenn man als Versager präsentiert wird. Und wenn's ist, dass einem der Mercedes und der Audi wieder weggenommen wird und man den Schlüssel für den Golf in die Hand gedrückt bekommt. Damits auch jeder weiß: Versager! Manche wissen, wovon ich rede.

Und ich selbst weiß auch, wovon ich rede!

Ich habe nämlich als Student Schulungen als Außendienstmitarbeiter bei einer noblen Töpfefirma und bei einer Ärzteversicherung mitgemacht. Viel Lob - aber wenn's nicht wirkt ....

Lob in der Gemeinde Jesu Christi kann und darf dagegen niemals Mittel zum Zweck sein. Natürlich werden auch Mitarbeiter der Kirche durch Lob motiviert und das ist auch schön und richtig. Aber wenn wir uns untereinander loben - dann soll das Ausdrucksform der Liebe sein, die uns Christus aufgetragen hat. Und dieser Liebe geht es immer um den Menschen an sich, nicht nur um das, was er leisten und bringen kann.

Es ist so wichtig, dass wir einander aufbauen. Da kann einer noch so sehr darauf beharren, dass er alles allein zur Ehre Gottes tut. Es ehrt doch auch Gott, wenn die Gaben, die er seinen Geschöpfen geschenkt hat, auch bemerkt und so gepflegt werden!

Und er freut sich doch herzlich mit, wenn wir uns freuen, wenn seine Kinder gelobt werden. Die Eltern unter uns wissen doch auch, wie gut es ihnen selber tut, wenn ihre Kinder von den Nachbarn oder Lehrern gelobt werden. Das ist doch so, als ob wir selbst gelobt werden. Und wie viel Anteil nimmt Gott an dem, was uns freut und was uns belastet als unsere leiblichen Eltern!

Anerkennung und Lob - Große und Kleine brauchen das.

Die Kleinen - die Kinder haben allerdings den Vorteil, dass sie ihre Emotionen nicht verstecken und darum meist deutlicher zeigen, wie sehr sie sich über Lob freuen. Oder auch mal sagen: "Gell, das hab ich gut gemacht, Mama?" Würde wir Großen uns ja nie trauen...

Für die Großen gibt es darum im Internet einen Lobgenerator.

Habe ich vor ein paar Tagen entdeckt.

Der sieht aus wie ein einarmiger Bandit. Echt Klasse für Leute, die sonst nie Lob kriegen. Man kann auf 3 verschiedene Knöpfe drücken: einer ist für Aussehen, der zweite für Leistung, der dritte für die Person als solche. Und dann wird man gelobt. Spaßeshalber drückte ich mal auf "Aussehen". Bunte Lichter leuchteten auf wie Tokio bei Nacht, die Maschine fing an zu arbeiten und dann spuckte der Lobgenerator einen Zettel aus, auf dem etwas Wundervolles stand. Soll ich Ihnen verraten was?

"Kannst du mir die Adresse von deinem Schönheitschirurgen verraten?"

Und dann - mit Absatz: "Wie du hast keinen?"

Toll! Ich habe gleich nochmal draufgedrückt. Als nächstes kam: "Egal, was du heute im Spiegel zu sehen meinst, du siehst umwerfend aus." Na ja, das kann man ja so und so verstehen. Ich versuchte es deswegen nochmals beim Knopf "Person".

Da bekam ich folgendes gesagt - und das war wieder sehr tröstlich:

"Kein Mensch wird es wagen, dich zu loben, denn das würde ja bedeuten, eine Vergleich anzustellen zwischen dir und seiner jämmerlichen Existenz". Da dachte ich: "Ach sooo ist das ...."

Schon weit mit uns gekommen, dass wir an solche Maschinen erfinden müssen, gell? Dabei ist Loben so etwas Leichtes und so etwas Schönes. Sehen Sie, einer der Gründe, warum Lob so wichtig ist, ist dass Gott hat so geschaffen hat, dass wir nur in unseren Beziehungen zu anderen Menschen und zu ihm selbst herausfinden können, wer wir wirklich sind. Unsere Identität, unser Selbstwertgefühl entwickelt sich ganz wesentlich über die Rückmeldungen anderer darauf, wie wir denken, wie wir uns verhalten, wie wir aussehen und was wir tun.

Von Natur aus wissen wir nämlich nicht, wer wir sind.

Zu unserer Natur gehört nur, dass wir danach fragen. Das wir das wissen wollen: wer und was bin ich? Viele Tiere freuen sich zwar wie wir über Streicheleinheiten, aber eine Kuh fragt z.Bsp. nicht danach, was ihre Identität ist, - wer sie ist - sondern ist damit zufrieden, wenn's genügend Gras gibt, das sie zum Wiederkäuen in ihren Pansen runterschieben kann.

Aber wir wollen´s wissen: „Wer bin ich?“ Und was wir hören wollen, ist: ich bin wer! Genau, was auch unser Psalm zum Ausdruck bringen möchte. Wir sind wer. Keine hochgekämpften Affen, wie Gottfried Benn mal behauptet hat, sondern Ebenbilder Gottes. Eine unvergleichliche Würde!

*"Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst. Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt."*

Starke Worte. Allerdings - um irgend eine Vergötterung des Menschen geht es hier absolut nicht - das wäre es ein totales Mißverständnis. Davon haben wir ja im Showbusiness genug. Wobei ich vermute, dass auch manche von euch Konfirmanden insgeheim denken: Mensch, das muss das Höchste sein, wie Britney Spears, Robbi Williams oder No Angels bejubelt und von begeisterten Fans gefeiert, ja geradezu vergöttert zu werden. Absolut cool!

Den Beatles seinerzeit allerdings gingen die kreischenden und hysterischen Fans nur noch auf den Geist, sie zogen sich ins Studio zurück und strichen ihre Bühnenauftritte. Selbst das kann also noch nicht alles sein.

Der Punkt ist: Anerkennung von Menschen allein reicht nicht.

Zumal "Jeeeiij, Super, Wahnsinn!" und "buuuuuuuuh" nie weit auseinander liegen. Was glauben Sie, was die so oft bejubelten Trainer von Frankreich und Argentinien jetzt gerade durchmachen müssen. Oder der "weiße Hexer" Winnie Schäfer von Kamerun. Und schauen sie mal in Rudi Völlers Gesicht, welch ungeheure Anspannung jedes neue Spiel in sein Gesicht malt.

Schon bei Jesus war das so: erst "Hosianna" und kurz drauf: "Kreuziget ihn!"

Natürlich kann es in der Kirche auch umgekehrt laufen. Am Donnerstag war im Haller Tagblatt zu lesen, dass der italienische Bauernpater Pio seinerzeit Predigtverbot bekam, weil Vertreter vom Vatikan bei mehreren Besuchen vor Ort den Eindruck hatten, er simuliert oder zieht eine Show ab. Und jetzt wurde er heilig gesprochen... Aber verlassen kann man sich auf diese Form des Stimmungsumschwungs nicht. Allein schon darum ist Anerkennung durch Menschen nicht alles. Wie viel wichtiger und verlässlicher und wundervoller ist, was Gott über uns und zu uns sagt.

*"Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst. Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt."*

Aber was heißt das jetzt konkret?

Um Vergötterung, das hatte ich schon gesagt, geht es nicht. Es geht darum, was auch in der Schöpfungsgeschichte zur Sprache kommt:

*"Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn".*

Der Mensch hat also eine einzigartige Würde und Stellung - und zwar zunächst einmal völlig unabhängig von seinem Aussehen und von seiner Leistung - eine Würde, die ihm Gott selbst gegeben hat. In den Schöpfungsgeschichten der heidnischen Nachbarvölker sah das ganz anders aus; da wurden Menschen erschaffen, weil die niedriger gestellten Götter, die das ganze Geschäft machen mussten, keine Lust mehr hatten, immer zu schufteln. Deswegen musste der Mensch her. Und in unseren neuheidnischen Lebensphilosophien Kommunismus und Kapitalismus ist der Mensch wieder darauf reduziert worden, was er leistet. "Ich arbeite, darum bin ich". „Ich bin was ich leiste".

In der Bibel aber ist der Mensch nicht Arbeitsklave, auch kein Arbeitsklave der Götter. *"Gott schuf den Menschen zu **seinem** Bilde."*

Unlängst war in Untermünkheim eine Aufführung von Pianomime, wo ein spanischer Pantomime die Schöpfung sehr anschaulich darstellte:

Gott wie er den Menschen aus einem Klumpen Lehm formt und dabei immer wieder in den Spiegel schaut, damit das Ergebnis dann auch wirklich so aussieht wie das Original.

Das war genial gemacht und auch sehr lustig - allerdings geht es in der Schöpfungsgeschichte natürlich nicht darum, dass wir so aussehen wie Gott. Denn dann müssten sich ja Chinesen, Indianer, Schwarze und Weiße darüber streiten, welche Hautfarbe Gott hat.

Ich denke, unsere Gottesebenbildlichkeit besteht eher darin, dass wir den göttlichen Auftrag haben, Verantwortung für die Welt zu übernehmen (in der Sprache der Bibel: zu herrschen, zu bebauen und zu bewahren).

Und als Zweites: Unsere Gottesebenbildlichkeit besteht auch darin, dass uns so geschaffen hat, dass wir in der Lage sind, nicht allein aus Instinkten, sondern aus Liebe heraus zu handeln. Dass Gott uns Menschen in einer einzigartigen Weise beziehungsfähig gemacht hat. Dass wir mit seiner Kraft sogar fähig sind, denen Gutes tun zu können, die uns hassen. Das tut meines Wissens nach kein Tier.

Warum?

Er wollte uns als Gegenüber seiner Liebe. Dass der Mensch trotzdem in jeder Beziehung oft so jämmerlich versagt, hat damit zu tun, dass zum Wesen der Liebe auch die Freiheit gehört.

Wir können ja sagen zu Gott, ja zu unserem Auftrag, an seiner Stelle, in seinem Sinn, in seiner Art und Weise zu herrschen und zu lieben, wir können aber auch nein sagen - und damit alles kaputt machen.

Gottes Wesen ist Liebe und darum hat er uns auch diese Freiheit gegeben.

Gott hätte das natürlich auch anders machen können.

Manche kennen vielleicht die Puppen, wo man auf den Bauch drückt und sie quietschen dann: "Ich mag dich, ich mag dich!" Dabei stimmt das ja gar nicht. Plastik ist zur Liebe nicht fähig - sondern nur das freie Gegenüber.

Aber es ist natürlich Gottes Wunsch, dass wir ihm und einander unsere Liebe mitteilen. Und zwar als Menschen, die darum wissen, wie sehr sie selber angenommen sind, wie sehr sie von Gott geliebt sind und die soviel empfangen haben, dass es auch noch für andere reicht. Dass es für Lob reicht, für die Anerkennung der Leistung oder auch einfach des Bemühens anderer. Er will, dass so wie er uns

durch seine Liebe und Vergebung aufbaut, wir auch einander aufbauen sollen und helfen, unsere Gaben und das was uns ausmacht, was Besonders an uns ist, auch zu entdecken. Und Liebe entwickelt auch die nötige Phantasie dafür, wofür wir jemanden loben können. An allen Menschen gibt es irgend etwas zu loben ohne dass wir heucheln müssen. Und wenn's ist, wie schön er mit seiner Katze umgeht.

Ich hatte mal einen Schüler, einen ganz harten Brocken, wo ich manchmal dachte: also der ist nicht einfach zu lieben und wie soll ich den loben? Der weiß doch nie was, der hat doch nie seine Hausaufgaben gemacht und auch mit seinen Mitschülern geht er nicht gerade zartfühlend um. Ich habe ihm aber immer mal wieder Aufgaben gegeben, die er gut hingekriegt hat: Licht anmachen, Stecker in die Steckdose reinstöpseln, Tageslichtprojektor herrollen und andere Dinge. Und dafür habe ich ihn gelobt und er hat sich echt gefreut. Ich hätt's nur viel öfter machen müssen.

*"Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst. Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt."*

Gott will, dass wir auch einander so ansehen, so behandeln, so achten, dass unsere eingeknickten Mitmenschen wieder ihre Bestimmung und ihre Stellung vor Gott neu sehen können, sich selbst achten und dann auch Gott wieder neu lieben können.

Denn auch das macht Psalm 8 deutlich, dass das Wissen um unsere Herkunft und Bestimmung dahin führen soll, dass wir Gott die Ehre geben können. Amen